

Jean Cayrol, frz. Häftling aus Bordeaux, in Gusen:
Totengesang (Chant Funèbre) (1. Teil)

Gewidmet dem Priester Dr. Johann Gruber,
geschrieben am 7. Juli 1945

Widmung: Für den, der mir mehr als Vater war, den österr. Priester Johann Gruber,
Häftling im Lager Gusen, bekannten Historiker seines Landes,
ermordet am Karfreitag, 7. März 1944, um drei Uhr (im Original falsch angegeben, es war der 7. April, Anm.
Übersetzer, Uhrzeit ungewiss),
weil er 35 Monate lang geheim Kameraden ernährt hatte.

Du bist tot. Umkleidet von Blut feierst Du Deinen Tod wie ein Fest.
Dein Schädel leuchtet wie ein Helm im Novembermond,
schon alt, vielleicht tausend Jahre, so hörst Du das erste Wort der Hungernden,
als einziger in der Welt, als Gott sich zurück zog mit den Wassern.

Wie eine Weizenähre, die weiß, wohin ihr Mehl geht,
wie ruhiges Wasser in der Nacht,
in das Dein Leben wie ein Stein schlägt,
in einen tiefen Strudel von Schweiß und Blut.

Du bist tot. Die Wunde lacht an Deiner Hüfte,
der lauwarme Abdruck unserer Tränen auf dem Stein,
und der Wind trägt weiter den Strom des Jammers und des Schreiens.

„Ist da einer, der den Himmel sieht?
Befreit die lorbeerumkränzten Opfer des rauchenden Krieges!
Ist da schon einer, der den Himmel sieht?“
Dein Schatten ist dünn und schmal wie eine Zypresse.

„Werdet ihr genug Brot haben mit dem meinigen?
Genug Wein mit meinem Blut?
Kommt leise her,
esset langsam meinen Schatten, er ist frisch
und schmeckt ganz wie der gewöhnliche,
der alte Regen von Bordeaux.
Zögert nicht, es ist von schwarzem Brot und hart für eure Zähne.
Esset meinen Körper, meine noch warme Brust, meine Augen. Warum zögert ihr?“

Esset mein Herz. Ich habe es bewahrt für Gott.
Es ist reif wie eine Frucht und bereit für seine Zeit.
Und für Dich, mein liebstes Kind, sieh da meine Seele,
die sich noch wehrt und schlägt in ihren Händen. Geh sie suchen!
Sie wird nicht weit fliegen mit den gebrochenen Flügeln.
Sie stemmt sich gegen Wind und Sturm.
Du wirst genug haben für morgen. Du bist gerettet.“

Du bist tot, Vater, und jeder Stein Deines Bunkers
fällt zu Deinen Füßen wie Tausende Schmerzen,
die fallen sich vermehrend in die leeren Körbe,
und wie leichtes Manna fällt es auf unsere Stirnen.

„Kommt her, ich könnte das ganze Lager nähren, die ganze Erde.
Der Feind nennt nicht einmal mehr seinen Namen.“
„Das ist das Brot, vergoldet im Feuer meiner Wunden.
Es ist von Weizen, feiner als meine Asche.“

Es ist von Sauerteig wie in den alten Zeiten.
Sehet den Feind, der das Korn zermahlt auf meinen Wangen,
der den Teig knetet auf meiner Brust.
Vergießt Eure Tränen. Ohne Ende brennt das Salz brennt auf meinen Lippen.

Wieder ein Schlag, Soldat, auf meinen Leib,
wieder ein Schlag auf meine Arme,
um sie zu brechen wie das Holz, das brennet wohl.“

*„Höre, Moses:
Alles soll auf dem Feuer geröstet sein.
Kopf, Glieder und Eingeweide, so sollt ihr es essen:
Die Hüften gegürtet, die Sandalen an den Füßen,
den Stock in der Hand, und ihr werdet essen in Eile,
denn es ist Passiah, der Vorübergang des Herrn.“*

Du bist tot. Wie das Osterlamm wohl bereitet,
jedem sein Stück und gebissen mit starken Zähnen,
und die Hunde werden sich raufen um Deine Gebeine.
Wie es im Kerker gut riecht: Wer hat den Tisch bereitet?
Wer hat für uns das Gedeck aufgelegt?
Wer hat das Messer auf Deinen Sessel gelegt?

Johannes, liebster Johannes, sprich uns von den Leiden des Herrn!
Es ist so gut in Deinem Kerker, das Wasser so frisch in Deinem Krug.

„In dieser Zeit, da kam Jesus mit seinen Jüngern.“

Aber Du bist allein, Johannes,
und Dein Todeskampf ist wie eine Lichtung im tiefsten Wald,
zu der die Holzfäller gehen wie Schlächter.
Und Deine Freunde haben gespeist die noch grünen Früchte.
Es bleibt davon nichts in der Runde als das Rückgrat, von dem man nicht satt wird.

Aber Du bist allein, Johannes, um Deine Passion zu beginnen,
nur das deutsche Volk ist da.
Wir sind um Dich, erloschen wie die Wachskerzen.
Wir strecken unsere Hände aus, die Hände blau von Kälte,
um den schwarzen Stamm deines Kreuzes abzureißen,
aber dann kommst Du bekleidet mit dem roten Mantel des Morgens,
mit der Bürde des schweren Messkleides der Dunkelheit,
mit dem leichten Chorhemd Deines Hungers,
mit dem sonnenhell leuchtenden Stern,
der sich erhebt über Deiner Brust.

Johannes, du unbefleckte Hostie,
die vor die Füße der Henker rollt.
Sie haben Dich entwürdigt.